



Demographische Entwicklung
Hilfe und Pflege / Gesundheit im Alter
Wohnen im Alter
Aktive Lebensgestaltung und Solidarität
Verkehr, Mobilität und Infrastruktur
Sicherheit im Alter
Alter und Migration
Information und Koordination



» Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Einleitung	4
Demographische Entwicklung	5
Hilfe und Pflege / Gesundheit im Alter	6
Wohnen im Alter	8
Aktive Lebensgestaltung und Solidarität	10
Verkehr, Mobilität und Infrastruktur	11
Sicherheit im Alter	12
Alter und Migration	13
Information und Koordination	14
Impressum	15

» Vorwort

«Altern findet immer statt»

Dem Gemeinderat der Stadt Burgdorf ist es ein wichtiges Anliegen, dass sich alle Bewohnerinnen und Bewohner in unserer Stadt wohl fühlen. Ein klares Bekenntnis dazu sind die von ihm entwickelte Standortstrategie und besonders das im Jahr 2002 durchgeführte Projekt 80+.

Die Stadt Burgdorf verfügt bereits seit 1995 über ein Altersleitbild. Die Altersarbeit hat sich in den letzten Jahren sehr stark entwickelt und verändert. Oberstes Ziel unserer Altersplanung muss es sein, die älteren Mitmenschen zu unterstützen, zu fördern und ihre Selbstständigkeit möglichst lange zu erhalten. Basierend auf diesem Hintergrund sollen neue Lösungsansätze und Schwerpunkte in der städtischen Alterspolitik definiert und später umgesetzt werden. Der Gemeinderat hat daher beschlossen, das Altersleitbild dem heutigen Stand anzupassen und hat die Kommission für Altersfragen mit der Projektorganisation beauftragt.

Bereits heute sind mehr als 18% der städtischen Bevölkerung älter als 65-jährig. Da wir immer älter werden und die Geburtenrate sinkt, wird der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung in den nächsten Jahren stark zunehmen. UNO Fachleute prognostizieren zudem, dass die Schweizer Bevölkerung von heute 7,2 Millionen Menschen bis ins Jahr 2050 stark abnehmen wird. Dies wird zur Folge haben, dass statt vier bis fünf nur noch zwei Erwerbstätige für die künftigen Altersrenten eines Bezügers aufkommen müssen. Die Altersvorsorge und die umfassende Altersbetreuung müssen völlig neu organisiert werden. Solidarität und Rücksichtnahme unter den Generationen wird künftig noch wichtiger und eine Grundvoraussetzung für eine zukunftsweisende und erfolgreiche Alterspolitik sein. Generationenübergreifende Projekte sind zu entwickeln, zu fördern und bedarfsgerecht umzusetzen.

Hier sind klarere Strukturen und Vorgaben von Bund und Kanton unerlässlich. Denn eine umfassende Alterspolitik macht nicht vor Gemeinde- oder Kantons Grenzen halt. In der schweizerischen und kantonalen Alterspolitik fehlt es zur Zeit noch an visionären Modellen, die zukunftsgerichtet und finanzierbar sind. Es braucht ein Umdenken auf allen Ebenen. Erste positive Anzeichen zu einer innovativen und modernen Alterspolitik liefert der Bericht «Alterspolitik im Kanton Bern» vom März 2004.

Wir alle müssen uns dem gesellschaftlichen Wandel stellen. Wir haben es in der Hand, unsere Zukunft aktiv mitzugestalten. Das vorliegende Altersleitbild liefert dazu einen wichtigen Beitrag. Es richtet klare Forderungen an Politikerinnen und Politiker, an Behörden, private und öffentliche Institutionen. Damit soll sichergestellt werden, dass eine verbindliche Alterspolitik in der Stadt Burgdorf entwickelt wird. Gleichzeitig ist es eine Aufforderung an alle Beteiligten, kreativ an der Gestaltung der gemeinsamen Zukunft mitzuarbeiten.

Die Kommission für Altersfragen und die eingesetzten Arbeitsgruppen haben in den letzten Wochen und Monaten in zahlreichen Stunden einen wertvollen Beitrag zum Gelingen des Altersleitbildes geleistet. Ihnen allen gilt der Dank des Gemeinderates, mit dem die Zuversicht verbunden ist, dass dem Altersleitbild visionäre Taten folgen werden.

«Altern macht auch vor dem Alter nicht Halt»

*Ueli Arm, Gemeinderat
Ressort Soziales und Gesundheit*

Der Gemeinderat hat an seiner Sitzung vom 5. Juli 2004 das Altersleitbild genehmigt; es dient ihm als Arbeitsinstrument für eine künftige städtische Alterspolitik und als Entscheidungsgrundlage für gezielte Investitionen.





» Einleitung

Die im Altersleitbild der Stadt Burgdorf von 1995 formulierten Ziele und Massnahmen wurden in wesentlichen Teilen umgesetzt. Verschiedene Faktoren, wie die demographische Entwicklung, der medizinische Fortschritt und der gesellschaftliche Wandel, erfordern eine regelmässige Überprüfung und Anpassung des Leitbildes. Aktuelle Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung sowie die Ziele der Alterspolitik im Kanton Bern bilden die neuen Rahmenbedingungen.

Die rasch anwachsende Zahl älterer Menschen und die gleichzeitige Schrumpfung der jüngeren Altersgruppen hat finanzielle Auswirkungen auf die Sozialwerke. Dies zwingt uns zu einer Neuausrichtung der Alterspolitik. Neben dem Bund und den Kantonen sind die Gemeinden, die Institutionen und vor allem die einzelnen Bürgerinnen und Bürger – ob jung oder alt – zur Mitarbeit aufgefordert.

Unter der fachlichen Projektleitung von Herrn R. Leuthold, Fachstelle für Gemeinwesenarbeit, Pro Senectute Kanton Luzern wurde das vorliegende Altersleitbild erarbeitet. Die Zukunftswerkstatt ermöglichte uns den Dialog mit den direkt betroffenen Seniorinnen und Senioren. Rund 120 der 3650 eingeladenen Burgdorferinnen und Burgdorfer über 60 Jahre nutzten die Gelegenheit «ihr» Leitbild mit zu gestalten.

Die vertiefte Bearbeitung der Schwerpunktthemen (Hilfe und Pflege, Gesundheit im Alter, aktive Lebensgestaltung und Solidarität, Wohnen im Alter, Verkehr, Mobilität und Infrastruktur, finanzielle Sicherheit, Sicherheit im öffentlichen Raum) erfolgte in Arbeitsgruppen, die aus kompetenten Fachleuten zusammengesetzt waren. Die Kommission für Altersfragen befasste sich ihrerseits in zwölf Sitzungen mit der Ausrichtung der Alterspolitik.

Der Ist-Zustand zeigt ein erfreuliches Bild: In Burgdorf besteht ein gut funktionierendes und vielfältiges Angebot für die ältere Generation. Die Umsetzung der nun vorgeschlagenen Massnahmen wird die Alterspolitik in Burgdorf zielgerichtet ergänzen und vertiefen. Bürgernähe, Solidarität unter den Generationen, Gesundheit und Selbstständigkeit sollen mit einem bedarfsgerechten Angebot gefördert werden.

Nach der Genehmigung des Altersleitbildes der Stadt Burgdorf durch den Gemeinderat sind - als erster Schritt - die vorgeschlagenen Massnahmen bei der Kommission für Altersfragen deponiert. Die Kommission erstellt eine Prioritätenliste, entwickelt im Rahmen ihrer Möglichkeiten Lösungskonzepte, formuliert Anträge und setzt sich für deren Realisierung ein.

Das Altersleitbild ist die Grundlage der kommenden Arbeiten. Eine erfolgreiche Umsetzung der Massnahmen sichert die Lebensqualität im Alter.

Kommission für Altersfragen

Der Präsident
Mario Pelozzi

Der Sekretär
Frank Richter



» Demographische Entwicklung

Das Bundesamt für Statistik hat Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz, der Kantone und der Grossregionen für den Zeitraum von 2002 bis 2040 entwickelt. Gemäss dem Grundszenario «Trend» wird die Bevölkerung der Schweiz nur noch wenig anwachsen und rasch altern. Die Wohnbevölkerung der Schweiz wird bis ins Jahr 2040 um insgesamt rund 2% zunehmen. Bis ins Jahr 2026 wird sie auf 7,56 Millionen anwachsen um dann bis 2040 auf 7,4 Millionen zurückzugehen. Das Wachstum verteilt sich jedoch nicht über alle Kantone gleichmässig. Im Kanton Zürich wächst die Bevölkerung laut Szenario um 9%, im Kanton Bern hingegen geht sie um fast 12% zurück. Heute zählt der Kanton Bern rund 950'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Gemäss den Prognosen werden es im Jahr 2020 noch ca. 912'000 und im Jahr 2040 noch 841'000 sein. Der Anteil der über 65-Jährigen beträgt heute rund 17,5%. Im Jahr 2030 wird er auf ca. 28% angestiegen sein. Bis ins Jahr 2030 beträgt die Zunahme der 65 bis 79-Jährigen 48%, für die über 80-Jährigen beträgt sie sogar 56%.

Burgdorf als regionales Zentrum kann die Nähe zur Stadt Bern und die hervorragende Erschliessung auch bezüglich der Bevölkerungsentwicklung positiv nutzen. Dank den guten Standortqualitäten wurde in den letzten Jahren wieder ein Bevölkerungszuwachs erzielt. Der Richtplan des Kantons Bern aus dem Jahr 2002 sowie der Burgdorfer Richtplan Stadtentwicklung von 1996 gehen für die nächsten 15 Jahre von einem Wachstum auf 16'000 Einwohnerinnen und Einwohner aus.

Bedarf an Plätzen in stationären Wohnformen


Die heute gültige Pflegeheimplanung vom 22. Oktober 1997 geht davon aus, dass der Bedarf an Pflegeheimplätzen gedeckt werden kann, wenn für 30% der über 80-Jährigen (Bettenrichtwert) Pflegeheimplätze zur Verfügung stehen. 2003 lebten im Kanton Bern 13'800 Menschen in Alters-, Pflege- oder Krankenheimen. Der bernische Regierungsrat will die Heimplätze bis 2008 auf maximal 15'500 Plätze, resp. auf einen Bettenrichtwert von 30% ausbauen. Ab dem Jahr 2008 soll die Anzahl der Heimplätze für einen längeren Zeitabschnitt stabilisiert werden.

Von den 830 über 80 jährigen Personen leben heute in Burgdorf 230 (27.7%) in stationären Wohnformen. Gemäss den kantonalen Vorgaben ist für Burgdorf eine Zunahme auf maximal 270 Heimplätze möglich. Mit der Förderung der Selbstständigkeit, dem Ausbau der Pflege und Betreuung zu Hause sowie der Entwicklung alternativer Wohn- und Betreuungsformen sollte diese einschneidende Vorgabe umgesetzt werden können. Ohne entsprechende Massnahmen würden bis ins Jahr 2030 ca. 390 Plätze benötigt. Gemäss verschiedener Untersuchungen leiden ca. 10 – 15% der in Pflegeheimen lebenden Pensionäre so stark an Desorientierung, dass sie einen geschützten Lebensraum benötigen. Umgerechnet auf die Burgdorfer Verhältnisse ergibt dies einen Bedarf von 30 – 50 Pflegeplätzen.

Zahlen für Burgdorf

Jahr	Bevölkerung total		Alter: 65 Jahre und älter			Alter: 65 – 79 Jahre			Alter: 80 und älter		
		Zunahme Abnahme %		Anteil an Wohnbev. %	Zunahme zu 2003 %		Anteil an Wohnbev. %	Zunahme zu 2003 %		Anteil an Wohnbev. %	Zunahme zu 2003 %
1970	15'888		1'745	10.98		1'476	9.29		269	1.69	
2000	14'478	- 8.87	2'742	18.94		1'972	13.62		770	5.32	
2003	14'846	2.54	2'746	18.50		1'916	12.91		830	5.59	
2010	15'700	5.75	3'100	19.75	12.89	2'170	13.82	13.26	930	5.92	12.05
2030	16'000	1.91	4'150	25.94	51.13	2'850	17.81	48.75	1'300	8.13	56.63

» Hilfe und Pflege / Gesundheit im Alter



Die meisten Menschen wünschen sich, trotz Hilfs- und Pflegebedürftigkeit, möglichst lange zu Hause leben zu können. Diesem Wunsch tragen all jene Organisationen und Fachstellen Rechnung, die den Grundsatz «Hilfe zur Selbsthilfe» unterstützen und mit ihren jeweiligen Mitteln die Eigenständigkeit von älteren Menschen fördern.

Füreinander Sorge zu tragen und ökologisches Denken sind Kernelemente der Entwicklung der Gesundheitsförderung. Es gilt daher, die Menschen in ihrer Selbstverantwortung und in der umfassenden Gesundheitspflege so zu unterstützen, dass sie ihre verschiedenen Lebensabschnitte und allfällige chronische Erkrankungen und Behinderungen angemessen bewältigen können. Denn Altsein ist nicht gleichbedeutend mit Kranksein.

Pflegende Angehörige sind in der Betreuung von kranken, behinderten und betagten Menschen unentbehrlich. Sie leisten einen wertvollen und unbezahlbaren Beitrag. Gesellschaftliche Veränderungen, Individualisierung und die Auflösung der traditionellen Familienstrukturen führen vermehrt dazu, dass freiwillige Angehörigenpflege keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Mit der starken Zunahme von Menschen, die ein hohes Alter erreichen, wird sich auch die Zahl jener Menschen erhöhen, die im Alter an Verwirrtheit erkranken. Viele körperliche und psychische Krankheiten sind für betroffene Menschen mit Leiden verbunden. Sie stellen

auch für ihre Angehörigen eine grosse Belastungsprobe dar. Dies gilt ganz besonders für seelische Erkrankungen. Depression, Schwermut, Melancholie legen sich oft wie ein Schleier nicht nur über die Betroffenen, sondern gleichsam über ihre nähere Umgebung.

Für alte Menschen ist das Sterben kein abstraktes Thema mehr, sondern eine näher rückende Realität. Der Tod verliert an Schrecken, wenn wir uns in Gedanken und in Gesprächen mit ihm vertraut machen können. Das Sterben ist ein individuelles Geschehen, geprägt von der Persönlichkeit des betroffenen Menschen und seinem Umfeld.



Leitsätze:

- » Dienstleistungsangebote für Hilfe und Pflege sind vorhanden und stehen der gesamten Bevölkerung zur Verfügung. Das Angebot soll älteren Menschen ermöglichen, so lange zu Hause zu leben, wie sie es wünschen, das soziale Umfeld es erlaubt und es für sie zumutbar ist. Dabei wird ihre grösstmögliche Unabhängigkeit angestrebt.

- » Die vielfältigen Hilfeleistungen zwischen den Generationen sind notwendig und erstrecken sich über das ganze Leben. Unterstützung bei der Hilfe und Pflege von älteren, psychisch und physisch erkrankten und behinderten Menschen durch ambulante und stationäre Fachangebote ist dann angezeigt, wenn die Selbsthilfe, Familien- oder Nachbarschaftshilfe eine hohe, individuelle Lebensqualität nicht mehr sichern kann.

Massnahmen:

- ⚡ Das breite und umfassende Dienstleistungsangebot wird den älteren Menschen regelmässig und umfassend bekannt gemacht. Migrantinnen und Migranten werden wenn möglich in ihrer Muttersprache informiert.

- ⚡ Gute Bedingungen für pflegende Angehörige werden mit geschultem Fachpersonal gefördert und unterstützt. Dabei sind ambulante und stationäre Entlastungsdienste, sowie Angebote und Konzepte von Ferienbetten zu erweitern.

- ⚡ Für komplexe, interdisziplinäre Klientensituationen werden regelmässige Fallbesprechungen durchgeführt.

- ⚡ Palliative Pflege (während 24 Std), Gerontopsychiatrie, präventive Hausbesuche werden vernetzt und interdisziplinär entwickelt und der Bevölkerung angeboten.

- ⚡ Tabuthemen wie Sucht, Sexualität, Suizid, Sterben usw. sind sensibel und mit grosser Achtung in der Öffentlichkeit zu thematisieren.



» Wohnen im Alter

Das Wohnen gehört im Alter zu den wichtigsten Lebensbereichen. Die eigene Wohnung wird zum Lebensmittelpunkt, das gewohnte Umfeld vermittelt Sicherheit und Geborgenheit. Eine altersgerechte Wohnqualität ermöglicht das längere Verbleiben in der angestammten Wohnung. Damit wird nicht zuletzt auch eine finanzielle Entlastung des Altersheimbereichs erzielt. Das Wohnen zu Hause soll durch den Ausbau der Spitex-Dienstleistungen, Entlastungsangebote, Wohnungsanpassungen und Betreuungsdienste gefördert werden. Erwerbslosenprojekte «Hauslieferdienst» und «Pro Senum» sowie der Mahlzeiten- und Fahrdienst, unterstützen diese Strategie zusätzlich. Wenn das Leben zu Hause dennoch zu beschwerlich wird, müssen Alternativen im stationären Bereich gesucht werden.

Stationäres Wohnen:

Ende 2003 wohnten 230 (27,7%) der 80-Jährigen und älteren Menschen aus Burgdorf in Heimen. 38 Personen mit Wohnsitz Burgdorf lebten in Alters- und Pflegeheimen ausserhalb der Stadt.

Die Prognosen zur demographischen Entwicklung sehen für Burgdorf bis ins Jahr 2008 einen Bedarf von 270 Heimplätzen voraus. Ab 2008 sollen dann auch die begleitenden Massnahmen (der Ausbau von Hilfe und Pflege zu Hause sowie der Entlastungsdienst) Wirkung zeigen und zu einer Stabilisierung des Bedarfes führen. Aussagekräftige Bedarfswahlen können jedoch nur in einer regionalen Beurteilung erfolgen.

Die Gemeinde Burgdorf verfügt über ein gut ausgebautes Angebot an Altersheim- und Pflegeplätzen. Erstaunlicherweise wurden zur Zeit der Erhebung nur 57% der vorhandenen

Plätze von Burgdorfer Seniorinnen und Senioren belegt. Diese Konstellation erschwert die Beurteilung, ob tatsächlich genügend Plätze für Burgdorf vorhanden sind oder ob in erster Linie die Aufnahmepraxis der lokalen Heime geändert werden müsste. Regionale Absprachen sind daher zwingend notwendig. Um den veränderten Bedürfnissen Rechnung tragen zu können, bestehen bereits konkrete Um- und Ausbauprojekte einzelner Heime.

Im Pflegebereich sollte die Situation verwirrter, älterer Menschen besonders berücksichtigt werden. Verwirrte Menschen sind auf eine spezifische und intensive Pflege angewiesen. Sie haben auch einen erheblich grösseren Platzbedarf als andere Bewohner.

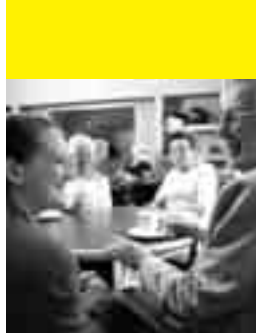
Die Übergangspflege wird zu einem immer wichtigeren Aspekt der Wohnsituation älterer Menschen. Hierbei übernimmt eine Institution über längere Zeit die Pflege eines Menschen, der anschliessend wieder in seine angestammte Wohnung zurückkehren soll.

In eine ähnliche Richtung zielt das Angebot an Ferienbetten sowie das Tagesheim im Alters- und Pflegeheim. Diese Dienstleistungen sollten institutionalisiert werden. Die Erweiterung des Angebots (z.B. Übernachtungsmöglichkeiten) ist sinnvoll, denn es trägt nachhaltig zur Entlastung der pflegenden Angehörigen bei.

Privates Wohnen:

Im Bereich des privaten Wohnens sind einige Projekte vorgesehen, die das heutige Angebot entscheidend erweitern und ergänzen. Neben einem geeigneten Innenausbau der Wohnungen ist dabei die Nähe zu den institutionellen Dienstleistungen und zum Stadt-Zentrum von grosser Bedeutung.

Natürlich sind hier die Einflussmöglichkeiten der öffentlichen Hand begrenzt. Zur Förderung altersgerechter Privat-Bauten könnte sich die Stadt jedoch durch Risikobeteiligung engagieren und damit Bauvorhaben unterstützen, die bestimmten altersgerechten Normen entsprechen.



In der Zukunftswerkstatt wurde von den Seniorinnen und Senioren vor allem bemängelt, dass sich in Burgdorf nicht genügend kostengünstige, altersgerechte Wohnungen mit und ohne Pflegeangebot finden lassen.

Die Seniorinnen und Senioren finden es zudem auch wichtig, dass durch die Durchmischung von Alters- und Familienwohnungen der Austausch zwischen den Generationen ermöglicht wird.

Leitsätze:

- » Altersgerechte, zentrumsnahe und durchmischte Wohnformen werden gefördert. Damit wird dem Wunsch der älteren Generation entsprochen, möglichst lange in der eigenen Wohnung leben zu können.

- » Das betreute Wohnen wird gefördert. Ältere Menschen erhalten dadurch die Option einer Umplatzierung, wodurch Wohnraum für die jüngere Generation frei wird.

- » Private Institutionen (Pflegeheime) werden gemäss den gesetzlichen Rahmenbedingungen bei der Einrichtung weiterer Pflegeplätze, insbesondere auch für Demente, unterstützt.

Massnahmen:

■ *Stationäres Wohnen*

- Der Bedarf an Pflegeplätzen in der Region wird abgeklärt.

- Es wird ein regionales Konzept für Demente erarbeitet

- Alternative Wohnformen werden in pilotähnlichen Projekten gefördert und entwickelt.

- Der Ausbau der bestehenden Angebote «Tagesaufenthalt» und «Ferienbetten» wird geprüft. Zudem wird der Aufbau einer Übergangspflege geprüft.

- Es wird geprüft, ob eine regionale Vernetzung der Pflegeheime institutionalisiert werden kann.

■ *Privates Wohnen*

- Eine Wohnberatungsstelle wird aufgebaut.

- Das private, altersgerechte Bauen wird in pilotähnlichen Projekten gefördert.



» Aktive Lebensgestaltung und Solidarität

Durch die steigende Lebenserwartung sind wir heute mit mindestens zwei Generationen älterer Menschen konfrontiert: den «jungen Alten» (60 bis 80-Jährige) und den «alten Alten» (80 bis 105-Jährige).

Bei den jungen Alten ist ein neues Selbstbewusstsein und grosses Selbstvertrauen festzustellen. Sie gestalten ihr Leben positiv und lustvoll. Viele unternehmen grössere Reisen, werden sportlich aktiv, beginnen eine künstlerische Tätigkeit oder gründen eine eigene Firma. Andere wiederum möchten an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben und sich in irgend einer Form engagieren. Die Einsatzmöglichkeiten dazu sind vielfältig.

Leitsätze:

- » Die älteren Menschen entscheiden in Eigenverantwortung, wie sie ihr Leben gestalten wollen. Jede Generation verfügt über Fähigkeiten, die sie zum Nutzen der andern einsetzen kann. Wahlfreiheit und Selbstbestimmung sind gewährleistet.

- » Ein sinnvolles, breit gefächertes Angebot soll:
 - bestehende körperliche, geistige und kreative Fähigkeiten erhalten und entwickeln
 - die sozialen Kontakte fördern
 - die gegenseitige Hilfsbereitschaft verstärken
 - die Solidarität zwischen den Generationen fördern

- » In Burgdorf besteht für die ältere Generation ein vielfältiges Angebot in den Bereichen Kultur, Sport, Bildung, Unterhaltung etc. Auch von gemeinschaftlichen Aktivitäten wie Mittagstisch, Ausflügen, Ferien, Besuchs- und Begleitdiensten können viele profitieren. Der vor fünf Jahren gegründete Seniorenrat konnte mit der Vermittlungsstelle «Senioren für Senioren» eine bestehende Lücke schliessen. Damit all diese Angebote besser genutzt werden, müssen sie wesentlich breiter bekannt gemacht werden.

Massnahmen:

- » Für die ältere Generation wird an zentraler Lage eine Anlauf- und Infostelle geschaffen.

- » Der Seniorenrat wird mit der Bildung von Ressorts neu strukturiert.



» Verkehr, Mobilität und Infrastruktur

Mobilität ist für ältere Menschen ein zentrales Grundbedürfnis. Im Alter mobil zu bleiben bedeutet, die eigene Selbstständigkeit und Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten. Die Seniorinnen und Senioren bilden einen immer größeren Anteil unserer Gesellschaft. Deshalb müssen ihre Anliegen aufgenommen und bei Planungsvorhaben berücksichtigt werden. Der Verkehrssicherheit kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu. Eine sanfte Mobilität ist gefragt. Die Ansprüche «langsamer» Mitbürgerinnen und Mitbürger, ob alt oder jung, sind ebenso bedeutend, wie die Bedürfnisse des privaten Individualverkehrs. Diese unterschiedlichen Anliegen in Einklang

zu bringen, ist nicht immer einfach. Verschiedene Mobilitäts-Modelle belegen jedoch, dass es zweckmässige Lösungen dafür gibt.

Heutige Seniorinnen und Senioren sind in Zeiten aufgewachsen, da das Wohnen, das Einkaufen und die Freizeitaktivitäten am selben Ort stattfanden. Leider sind in verschiedenen Wohnquartieren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Einkaufsangebote zur Deckung des täglichen Bedarfs mehr vorhanden. Zudem sind ältere Menschen durch technische Neuerungen (z.B. automatische Billetautomaten) mehr und mehr überfordert.

Leitsätze:

- » Alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer können sich ohne Angst fortbewegen. Sichere Fusswege, hindernisfreie Trottoirs und angepasste Übergänge sowie für alle zugängliche Infrastrukturen des öffentlichen Verkehrs bilden die Regel. Den Fussgängern ist innerorts, wo immer möglich, Priorität zu gewähren.

- » Ältere Mitmenschen werden bei verkehrspolitischen Entscheiden in die Lösungsfindung miteinbezogen. Ihre Anliegen werden bei konkreten Infrastruktur-, Verkehrs- und Mobilitätsfragen berücksichtigt.

Massnahmen:

- » Die geplante Umgestaltung der Ortsdurchfahrt mit Mittelinseln wird unterstützt, da sie vor allem Kindern sowie Seniorinnen und Senioren zugute kommt.

- » Eine benutzergerechte Bushaltestelle am Bahnhof, speziell auch für Umsteiger Bus/Bus und Bahn/Bus, wird mit der Neugestaltung des Bahnhofplatzes realisiert.

- » Das Busangebot soll noch attraktiver gestaltet werden:
 - Bessere Abstimmung aus allen Richtungen auf die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Bahnen.
 - Ausdehnung der Fahrten auf den Abend und den Sonntag, evtl. mit Sammelbus oder Sammeltaxi.

- » Die Schneeräumung und speziell die Glatteisbekämpfung auf Trottoirs, Gehwegen und Plätzen wird zur Verhinderung von Unfällen verbessert.

- » Der Fahrdienst wird auf nicht-medizinisch indizierte Fahrten ausgebaut. (Anlässe, begleitetes Einkaufen, etc.)



» Sicherheit im Alter

Sicherheit ist im Alter ein grundlegendes Bedürfnis. Durch den rasanten gesellschaftlichen Wandel, die fortschreitende Digitalisierung in öffentlichen Einrichtungen, durch neue Kommunikationsmittel, Veränderung der Sprache sowie Wandel von Moral und Werten sind viele Menschen verunsichert und empfinden einen Verlust an Geborgenheit und Orientierung.

Das Sicherheitsbedürfnis älterer Menschen umfasst nicht nur ihre finanzielle Sicherheit, sondern ebenso die Sicherheit im öffentlichen Raum und die persönliche Sicherheit in den eigenen vier Wänden.

Im finanziellen Bereich stehen der älteren Bevölkerung der Stadt Burgdorf die Leistungen der schweizerischen Altersvorsorge zur Verfügung. Die Deckung des Lebensunterhaltes ist gesichert und die entsprechende Information ist gewährleistet.

Zur Verbesserung der Sicherheit im öffentlichen Raum wurde, unter Mitwirkung der Senioren, ein Bericht mit 41 Massnahmen erarbeitet. Die «Kommission öffentliche Sicherheit» ist verantwortlich für deren Umsetzung. Die Massnahmen betreffen vor allem planerische Aspekte.

Eine mit älteren Menschen durchgeführte Zukunftswerkstatt hat gezeigt, dass ein grosses Bedürfnis nach vermehrter Polizeipräsenz besteht. Auch die zunehmende Verslumung, Vandalismus und rücksichtslose Verkehrsteilnehmer werden als Bedrohung empfunden. Die entsprechenden Forderungen fliessen in das neue Altersleitbild ein.

Leitsätze:

- » Die Seniorinnen und Senioren der Stadt Burgdorf verfügen über die notwendigen finanziellen Mittel zur Deckung ihres Lebensunterhaltes.
- » Die Seniorinnen und Senioren der Stadt Burgdorf fühlen sich sowohl im privaten, als auch im öffentlichen Raum sicher.

Massnahmen:

- Die im Bericht «Sicherheit im öffentlichen Raum» definierten Massnahmen werden umgesetzt.
- Zur Verbesserung der Sicherheit im öffentlichen Raum ist die Polizei mit Fusspatrouillen vermehrt präsent. Die Polizei informiert zudem regelmässig über realisierte Massnahmen und bestehende Angebote für ältere Menschen.
- Förderung der Kommunikation zwischen den Generationen und Kulturen.
- Die öffentlichen Anlagen werden vermehrt gepflegt. Verslumung und Vandalismus werden eingedämmt.
- Der Konflikt zwischen Fussgängern und anderen Verkehrsteilnehmern wird entschärft.



» Alter und Migration

Ein Drittel der älteren Migrantinnen und Migranten bleibt im Rentenalter in der Schweiz, ein weiteres Drittel kehrt ins Ursprungsland zurück und ein Drittel pendelt hin und her.

Verglichen mit Schweizerinnen und Schweizern haben ältere Menschen ausländischer Herkunft oft zusätzliche Probleme: Das Bildungsniveau liegt zum Teil unter jenem der Einheimischen. Die Arbeitslosenquote ist besonders hoch und das Einkommen sehr niedrig. Darum sind ältere Migrantinnen und Migranten dem Risiko der Armut in besonderem Masse ausgesetzt. Hinzu kommen nicht selten gesundheitliche Probleme und

eine unbefriedigende Wohnsituation. Viele ältere Ausländerinnen und Ausländer sind alleinstehend und trotz eines starken Familien-Zusammenhalts besteht die Gefahr der Isolation. Dies ist auf die ungenügende Integration in die Gesellschaft des Einwanderungslandes zurück zu führen. Zwischen älteren Migrantinnen und Migranten und den Einheimischen findet nur ein geringer Austausch statt.

Leitsätze:

- » Burgdorf fördert eine aktive Integrationspolitik auch für ältere Migrantinnen und Migranten. Sie werden dazu ermutigt, die Landessprache zu erlernen und sich aktiv am sozialen, kulturellen und politischen Leben des Immigrationslandes zu beteiligen.

- » Bei der Planung kommunaler Einrichtungen der Altershilfe werden ältere Migrantinnen und Migranten berücksichtigt.

- » Die Einrichtungen der Altershilfe und die Dienste für Migrantinnen und Migranten arbeiten enger zusammen und pflegen den gegenseitigen Informationsaustausch.

Massnahmen:

- » Die Massnahmen aus dem Integrationsleitbild bezüglich betagter Ausländerinnen und Ausländer werden im Altersleitbild berücksichtigt.



» Information und Koordination

Die Information der Bevölkerung ist ein äusserst wichtiges und zentrales Anliegen. Zum Verständnis der verfügbaren, differenzierten Dienstleistungsangebote ist es grundlegend, dass auf verschiedenen Ebenen informiert wird. Neben dem immer wichtiger werdenden Internetauftritt sind auch regelmässige Informationen in Regionalzeitungen sowie der Versand des Gemeindeinfoblattes an alle Haushalte notwendig.

Auch die Vernetzung der verschiedenen Anbieter ist von grösster Bedeutung. Angestrebtes Ziel ist es, dass Seniorinnen und Senioren mit einer einzigen Telefonnummer die gewünschte Auskunft erhalten.

Leitsätze:

- » Seniorinnen und Senioren werden regelmässig über das breitgefächerte Dienstleistungsangebot informiert.

- » Die Koordination und Vernetzung der Dienstleistungsangebote wird von der Gemeinde, den Institutionen und Organisationen der Altersarbeit wahrgenommen.

Massnahmen:

- » Die Stadt Burgdorf richtet eine Informations-, Anlauf- und Koordinationsstelle mit einem entsprechendem Anforderungsprofil ein (siehe auch Kapitel «Aktive Lebensgestaltung und Solidarität»).

- » Die Angebote der verschiedenen Organisationen werden koordiniert.



Impressum

Kommission für Altersfragen / Projektteam

Mario Pelozzi, Präsident
Ueli Arm, Gemeinderat/Beisitzer
Lilo Brand, Pro Senectute
Erika Wüthrich Rösch, Spitex-Zentrum
Edith Gammenthaler, Seniorenrat
Anna Herrmann, Altersheime
Andrea Lüthi, Soziale Dienste, Koordination
Rosanna Marcolli-Tanner, Kirchen
Hannes Rüegg, Alterskameradinnen und -kameraden
Frank Richter, Soziale Dienste

Projektmanagement

Ruedi Leuthold, Pro Senectute Kanton Luzern
Peter Schütz, Pro Senectute Kanton Bern

Arbeitsgruppen

Demographische Entwicklung

Mario Pelozzi, Präsident KfA
Frank Richter, Soziale Dienste
Ruedi Leuthold, Pro Senectute Luzern
Peter Schütz, Pro Senectute Bern

Hilfe und Pflege / Gesundheit im Alter

Erika Wüthrich Rösch, Spitex-Zentrum
Diana Bertschi, Spitex-Zentrum
Ruedi Leuthold, Pro Senectute Luzern
Verena Aebli
Lilo Brand, Pro Senectute
Susanne Gehrig, Pfarramt IV
Bruno Keel, Regionalspital Emmental
Johanna Rettenmund, Alters- und Pflegeheim Burgdorf
Jürg Zühlke, Regionalspital Emmental, Psych. Dienst

Wohnen im Alter

Ueli Arm, Gemeinderat
Ulrich Steiner, Leiter Stadtbauamt
Alex Fuchs, APH Burgdorf
Anna Herrmann, Altersheime
Ruedi Leuthold, Pro Senectute Luzern

Aktive Lebensgestaltung und Solidarität

Lilo Brand, Pro Senectute
Hannes Rüegg, Alterskameradinnen und -kameraden
Edith Gammenthaler, Seniorenrat
Jutta Weiss, Seniorenrat
Rosanna Marcolli-Tanner, Kirchen
Ruedi Leuthold, Pro Senectute Luzern

Verkehr, Mobilität und Infrastruktur

Mario Pelozzi, Präsident KfA
Kurt Schürch, Stadtbauamt
Heidi de Quervain-Sutter
Andreas Blumenstein, Büro für Mobilität AG
Ruedi Leuthold, Pro Senectute Luzern

Finanzielle Sicherheit

Lilo Brand, Pro Senectute
Frank Richter, Soziale Dienste
Irene Remund, Soziale Dienste
Ruedi Leuthold, Pro Senectute Luzern

Sicherheit im öffentlichen Raum

Ruedi Leuthold, Pro Senectute Luzern
Lilo Brand, Pro Senectute
Heidi de Quervain-Sutter
Mario Pelozzi, Präsident KfA
Manuel Bellot, Kommission für öffentliche Sicherheit
Max Gehriger, Stadtpolizei

© Stadtverwaltung Burgdorf 2004
Gestaltung: Visualize, Burgdorf

